

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 53 (1927)  
**Heft:** 37

## Werbung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.09.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Stilblüten

Abgeblitzt. Das Dienstreglement der schweizerischen Bundesbahnen enthält ein Rauchverbot für das diensttunende Bundespersonal. Einzig dem Lokomotivpersonal ist das Rauchen auch während der Fahrt gestattet. Hielt da nun kürzlich ein Züglein auf einer Station der Zentralschweiz an. Der Lokomotivführer hatte soeben seinen Brissagostummel in Brand gesteckt, als ein höherer Kontrollbeamter aus Bern das Dampfroß bestieg und, als der Zug sich in Bewegung gesetzt, dem Führer in barschem Ton befahl, das Rauchzeug während des Dienstes beiseite zu legen. Der Maschinenlenker als leidenschaftlicher Anhänger des Nikotins ließ sich jedoch nicht so leicht aus der Fassung bringen, er erinnerte seinen Vorgesetzten, daß ihm das Recht des Rauchens zustehende und übrigens habe auch er (der Beamte) eine Zigarre im Munde. Der Mann wurde auf einmal etwas verdutzt und, nicht schlagfertig genug, sagte: „Dafür bin ich nicht im Dienste.“

Der Führer ließ den Zug alsogleich auf offenem Felde anhalten mit der Begründung, daß es ihm streng unterfagt sei, Leute ohne Dienstverrichtung auf der Maschine mitzuführen. Und weil er es selbst festgestellt, daß er nicht im Dienste sei, wurde er etwas unsanft veranlaßt, von der Maschine herunterzusteigen, und erst als das geschehen, setzte sich der Eisenbahnzug wieder in Bewegung. Jedenfalls kann man dem Führer die richtige Dienstauffassung nicht absprechen. Knafler

\*

## Lieber Rebellpalter!

In einem kleinen Blatt der Ostschweiz bietet ein hiederer Wirt zwei schön möblierte Zimmer an, „mit je zwei Betten, wovon eines heizbar mit Kochgelegenheit.“

Ein heizbares Bett und eines, in dem die Milch zum Sieden gebracht werden kann! Du lieber Gott, was willst du noch mehr! Der Wirt ist Retter der Menschheit geworden, der das Mittel endlich fand, die teuren Wohnungen abzuschaffen ...

\*

In einem andern Blättchen der Ostschweiz ist zu lesen: „Zahnklinik Steinach ist wegen Abwesenheit in den Ferien bis 1. September geschlossen.“

Daß Ferien für die darbenende Menschheit eine unentbehrliche Wohlthat sind, geht schon daraus hervor, daß sich derer nun schon ganze Kliniken bedienen. Das Wandern ist schon nicht mehr nur des Müllers Lust und die Freude eines Hagenbeck, Krone oder Knie, sondern auch die einer Zahnklinik, die per Extrazug in die Ferien rollt. Knafler

## WAFFEN

363

Brownings, Doppellinten, Drillinge, Bockbüchsen, Ord.-Gew., Stutzer, Gehörschoner, Viehschussapparate, Munition etc. Kataloge verlangen. Telefon 646.

F. KUCHEN, WINTERTHUR.



## Und die Sterne

### im weiten Weltenraum . . .

Und die Sterne im weiten Weltenraum  
Blinken sich an; und weiß wohl kaum  
Der eine mehr von dem andern,  
Als daß sie den Raum durchwandern.

Und die Menschen, die über die Erde geh'n  
Und freundlich sich in die Augen seh'n:  
Was wissen sie mehr von den andern,  
Als daß sie den Raum durchwandern?

\*

Johanna Siebel

## Schnaps

Das erste Glas  
Erfrischt und macht munter,  
Das zweite fliehet  
Schon von selber hinunter.  
Den folgenden steht  
Die Schlundtür noch offen,  
Dann — bist du — fertig,  
Man sagt auch „besoffen“.

Die nun noch genossenen  
Werden verschoben,  
Die unten befindlichen  
Wollen nach oben.  
Das gibt Konflikt,  
Die nicht sehr reinlich  
Und für die Umwelt  
Meist äußerst peinlich.

Wer täglich „gurgelt“  
Mit Schnaps und Fusel,  
Kommt nie mehr heraus  
Aus Dunst und Dusef.  
Er stiftet im Hirne  
Verzehrende Brände.  
„Delirium tremens“ —  
Das ist sein Ende!

\*

Ruba

## Antwort

an meine kleine Nichte betr. . . . .

Nun soll Deines Köpfchens Zier,  
Raum gebieh'n, zum Rehrichth wandern?  
Ach, ich kanns nicht fassen schier. . .  
Und Du weist auf die Andern.

Nun, so sei's denn, fahret wohl  
Goldne Zöpfe erster Jugend. . .  
Mehr als einer schnitt den Kohl  
Erst als seines Alters Tugend.

Halte Schritt, Du kleines Ding,  
Mit der allerneusten Mode. . .  
Doch vergiß nicht, manches ging  
Dabei jämmerlich marode.

Pagenkopf und Lippenstift,  
Stoffesmangel zum Erbarmen,  
Dazu Zigaretteigentf,  
Kind verschone Du mich Armen!

Denn ich liebe die Natur,  
Rote Wangen, ohne Farbe,  
Wie des Abendleuchtens Spur,  
Zöpfe wie das Gold der Garbe.

Nein, ich bin kein schnöder Wicht,  
So ein arger Spielverderber;  
Doch vergiß das Eine nicht:  
Den Geschmack Deiner Bewerber!

Alfons Wagner

## Die ferne Prinzessin

San Remo. Corso Imperatrice. Fast lautlos gleitet der schnittige Rolls Royce an mir vorüber. Aquamarinblau und Silber. Der Chauffeur: blaues Nappa. Blausilbern ein unbeweglicher Groom. — Im Fond eine Dame, reich und lässig in einen Frühjahrsreiz aus silberschimmernder Chinchilla geschmiedet. Das langflatternde Ende eines hauchrosa Crepe Georgetteshals streift mich mit einer flüchtigen Ahnung von „l'heure bleue“.

„Klasse!“ denke ich ziemlich laut.

Ein Traum von Luxus und Noblesse, verschwindet der Wagen an der Biegung der Straße. Sogar der Warrruf der Suppe klingt gedämpft, wie eine diskrete Entschuldigung.

Ich nenne sie die „ferne Prinzessin“. Jeden Morgen zwischen elf und eins stehe ich auf dem Corso Imperatrice Posten. Jeden Morgen genieße ich drei Sekunden lang jenes unbegreiflich süße, schwindelnde Gefühl der Spannung und Trostlosigkeit — phantastischer Reiz des Unerreichbaren!

Bis eines Tages die schaumige Pelzhülle, vom Luftzug aufgetrieben, ein langes, zartgeformtes Bein preisgibt. Hunderte von Frauenbeinen sah ich täglich sich in selbstverständlicher Schönheitsparade über den Corso bewegen. Bei dieser Frau wirkte die Enthüllung wie etwas unsagbar Intimes. Wie eine stumme Vertraulichkeit. Mir zitterten die Kniee.

Tags darauf wagte ich den ersten schüchternen Gruß und wurde mit einem ganz kleinen Lächeln beschenkt. Und schon am nächsten Vormittag kaufte ich einen ganzen Arm voll Mimosen und Rivieranelken, band meine Karte daran und lancierte in einem Anfall unerhörter Berwegenheit das Bukett in das langsam vorübergleitende Auto . . .

Entsetzen und wollüstiges Mitleid mit mir selbst, wie nach einem vollbrachten Attentat, faßt mich an. Denn jetzt ist natürlich alles aus. Was alles — fällt mir im Augenblick nicht ein.

Es war aber keineswegs aus. Im Gegenteil, es fing jetzt erst an. Unergründlich sind Frauen! Nach dem Dejeuner überbrachte mir der blausilberne Groom einen Brief, zärtlich duftend, mit präziös gearbeitetem Siegel: Wappen und Grafenkrone. Ich war kindisch enttäuscht. Bloß Gräfin! Und sie sah mindestens wie eine Herzogin aus! Mein italienischer Sprachschatz bestand damals aus etwa zwei Dutzend Vokabeln. Aber daß es sich um ein Rendezvous handelte, hätte mein Herz begriffen, wenn der Brief in irgend einem Kongodialekt geschrieben gewesen wäre.

Und dann — l'heure bleue! Dämmerstunde in der Villa Miramare.

Höchstkultivierte Atmosphäre. Jeder kleinste Gegenstand Zeuge eines durch Generationen hochgezüchteten, überlegenen Geschmacks. Ueberall vornehme Stille und der sanfte Duft dieser Frau.